

Manju Ludwig

Bodies in Pain Gewalt an sexuell „devianten“ männlichen und Transgender-Körpern im kolonialen Indien *

Keywords: colonial legal system, eunuchs, rape, sexual crime, transgender, violence

Schlagwörter: koloniales Rechtssystem, Eunuchen, Vergewaltigung, Sexualstraftaten, Transgender, Gewalt

Der koloniale Staat in Britisch-Indien intervenierte auf vielfältige Weise in die Leben sexuell „devianten“¹ männlicher und nichtbinärer kolonialer Subjekte und übte dabei ein beträchtliches Maß an körperlicher und epistemischer Gewalt aus. Einige dieser Interventionen sollen in diesem Beitrag dargestellt werden, um die historischen Verknüpfungen zwischen männlicher sexueller und nichtbinärer geschlechtlicher „Devianz“ und staatlicher Gewalt aufzuzeigen. Koloniale Diskurse über männliche sexuelle „Abweichung“ bedienten sich freizügig der Terminologie von Gewalt. Der männliche

* Der vorliegende Beitrag ist eine leicht abgeänderte Übersetzung eines Beitrags der Autorin in einem Konferenzsammelband: Ludwig, Manju (2020): „Bodies in Pain: Violence and Sexually ‚Deviant‘ Male and Transgender Bodies in Colonial India, 1862-1922“. In: Atwal, Jyoti, & Iris Flessenkämper (Hg.): *Gender and Violence in Historical and Contemporary Perspectives. Situating India*. Abingdon, S. 95-109. Ein großer Dank gilt Taylor & Francis für die Genehmigung der Reproduktion. Die Originalfassung des Beitrags wurde doppelt anonym begutachtet.

1 Die im kolonialen Archiv erfolgte Zuschreibung von „Devianz“ impliziert eine Klassifikation jeder nicht-heterosexuellen und nicht-monogamen geschlechtlichen Beziehung als sexuell „abweichend“. Dazu gehörten nichtbinäre Geschlechtsidentitäten wie Transvestismus, Transgender-Identitäten und männliche gleichgeschlechtliche Sexualität, aber auch Zoophilie und nicht auf Einverständnis beruhende erzwungene Sexualakte zwischen Minderjährigen und Erwachsenen. Diese diversen nicht-heteronormativen Formen der geschlechtlichen und sexuellen Identitäten und Handlungen wurden in der kolonialen Verwaltungssprache unter den eher unscharfen Kategorien „Sodomie“, „unsittliches Verhalten“ oder „widernatürliches Laster“ zusammengefasst. Diese Begriffe waren auch außerhalb des kolonialen Britisch-Indiens weltweit verbreitet; vgl. Weeks 1981; Bristow 2007. Im vorliegenden Beitrag wurden alle englischsprachigen Zitate aus den Quellen und der Literatur von der Autorin ins Deutsche übersetzt.

indische Andere wurde generalisierend als sexuell fragwürdig und inhärent gewalttätig dargestellt, um die vermeintliche zivilisatorische Unterscheidung zwischen Inder*innen und Brit*innen aufrecht zu erhalten und koloniale Herrschaft zu rechtfertigen. Aber der Erhalt kolonialer Machtausübung und die gewünschte Disziplinierung nichtbinärer Körper verlangten gleichzeitig auch gewalttätige Eingriffe und die Etablierung übergreifender Regularien und Technologien seitens des kolonialen Regimes. So entstanden mehrdeutige Zuschreibungen gewaltsamen Verhaltens, wie in diesem Beitrag erläutert werden soll.

Der koloniale Staat in Britisch-Indien ging im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sehr unterschiedlich mit alternativen Sexualitäten wie Homosexualität, Transvestismus und Transgender-Identität um. Diesem Verhalten lag immer strukturelle Gewalt zugrunde und reichte von der Zufügung physischer bis zu epistemischer und diskursiver Gewalt. Die historische Kolonialismusforschung setzt Gewalt als ein inhärentes Charakteristikum kolonialer Unterfangen voraus, kann bislang jedoch keine einheitliche Kategorisierung der Natur dieser Gewalt vorlegen (Pierce & Rao 2006a; Jansen & Osterhammel 2012; Cooper 2007). Postkoloniale Studien gehen über einen alleinigen Fokus auf körperliche Formen der Gewalt, die die kolonialen Expansionen begleiten, hinaus und untersuchen stattdessen vermehrt koloniale diskursive Entwicklungen und in diesen auftretende Formen der epistemischen und diskursiven Gewalt, die sich beispielsweise in asymmetrischen Prozessen der Wissensproduktion manifestierten (Cohn 1996; Said 1995). Weiterhin hat die historische Forschung unlängst ihren Fokus angepasst, um auch Formen der körperlichen Gewalt abzubilden, die direkt aus kolonialen Machtstrukturen entspringen, wie etwa bei der Folter und körperlichen Bestrafungsformen in kolonialen Rechtssystemen. Gleichwohl soll die Komplizenschaft kolonialer Strukturen und Akteure bei der Herausbildung neuer Gewaltformen beleuchtet werden (Pierce & Rao 2006a). Der vorliegende Beitrag wird beide Ansätze vereinen, um die Verknüpfung von kolonialer Gewaltausübung und „devianter“ männlicher und Transgender-Körper im kolonialen Indien zu analysieren.

Die koloniale Logik der Legitimitätsgenerierung für die Fremdherrschaft diktierte eine klare zivilisatorische Abgrenzung zwischen europäischen Herrscher*innen und indischen Kolonisierten, insbesondere nach einem für die Brit*innen traumatischen, breitflächigen indischen Aufstand gegen das koloniale Regime im Jahr 1857. Der Bereich der Geschlechterbeziehungen war von dieser Logik nicht ausgenommen (Metcalf 1998). Unzählige Studien haben den kolonialen Prozess beleuchtet, der die Geschlechterbeziehungen in der indischen Gesellschaft und insbesondere die asymmetrischen